

VON ANGELA BÖHM

Die Tradition der schmutzigen Tricks

Der Fall Pauli - in der CSU legt man sich nicht ungestraft mit den Oberen an

Es war ein Gespräch unter Männern. Eine ganze Stunde lang bohrte der Spitzel aus der bayerischen Staatskanzlei bei seinem fränkischen CSU-Kollegen nach privaten Details aus dem Leben der schönen Fürther Landrätin Gabriele Pauli (49). Es ging ihm um Sex, Alkohol und Macht. Die CSU-Politikerin gestern zur AZ: „Er wollte wissen, ob es über mich nicht etwas mit Männern gäbe, weil ich von meinem zweiten Mann getrennt lebe. Oder ob ich Alkoholprobleme hätte. Es war unterste Schublade.“ Damit verlasse man den Boden der demokratischen Auseinandersetzung.

Doch der Spion aus der Münchner Regierungszentrale war an den Falschen geraten. Der Parteifreund alarmierte Gabriele Pauli und berichtete ihr brühhwarm das Unglaubliche. Die bayerische Staatskanzlei bespitzelt die Stoiber-Kritikerin. Pauli stellte Stoiber am Montag in der Vorstandssitzung zur Rede (AZ berichtete). „Dafür sind Sie gar nicht wichtig genug!“, ließ Stoiber sie abblitzen. Bayern hat seine weiß-blaue Stasi-Affäre. Und die Opposition reibt sich die Hände. „Das ist kein innerparteiliches Problem mehr, das ist eine kleine Staatsaffäre“, sagt der SPD-Abgeordnete Franz Schindler.

Alle wollen wissen, wer der Stoiber-Spion war. Staatskanzlei-Chef Eberhard Sinner forderte Pauli auf, seinen Namen zu nennen. „Mein Ziel ist, alle alle Vorwürfe schnell und vollständig aufzuklären.“ Doch die Landrätin schweigt. Zur AZ sagt sie: „Ich werde mit dem Beamten sprechen und ihn bitten, sich selbst mit dem Staatskanzlei-Chef in Verbindung zu setzen.“

Nach Informationen der AZ handelt es sich dabei um den Büro-Chef des bayerischen Ministerpräsidenten, Michael Höhenberger. Obwohl von der AZ mit dieser Information konfrontiert, geht die Staatskanzlei in ihrer Erklärung zur Affäre mit keinen Wort auf diesen Namen ein. Auch Höhenberger selbst wollte gestern nicht mit der AZ sprechen.

Höhenberger weicht seit 1978 nicht von Stoibers Seite. Er ist der Mann fürs Grobe. Schon als Stoiber Generalsekretär der CSU wurde, war Höhenberger sein persönlicher Referent. Im Innenministerium wurde er Stoibers „Führungshilfe 3“ und baute für seinen Chef eine eigene kleine Parteizentrale auf. Höhenberger erarbeitete eine Strategie für Stoiber zur Ausdehnung der CSU in den neuen Bundesländern. Als alles aufflog, setzte der Landtag einen Untersuchungsausschuss über die Parteiumtriebe im Innenministerium ein. Höhenberger nahm die Verantwortung auf sich und versicherte, er habe das in seiner Freizeit gemacht. Stoiber habe von nichts gewusst.

So viel Loyalität verbindet. Danach ebnete Höhenberger den Weg für Stoiber an die Spitze Bayerns. Er stichelte als Erster gegen den schwächelnden Max Streibl, während sein Chef Stoiber offiziell noch zu dem Bedrängten stand.

Offensichtlich fühlt sich Stoiber inzwischen so bedrängt, dass sich einer seiner Top-Beamten zu solchen Methoden hinreißen lässt. Die persönlichen Umfrage-Werte des Ministerpräsidenten sind seit Monaten im Keller. Seine potenziellen Nachfolger hat er neutralisiert. Sie sind in Lager gespalten, können ihm so nicht gefährlich werden. Alles liefe gut für Stoiber und seinen Machterhalt, wäre da nicht die streitbare Fränkin, die dem CSU-Landesvorstand angehört. Die „Jeanne d'Arc“ der CSU, wie sie in der Partei heißt. Unermüdlich stichelt sie seit Monaten gegen Stoiber, fordert ihn auf, 2008 in Pension zu gehen. In einem Internet-Forum rief sie zu Stoibers Sturz auf.

Pauli traut sich. Sie sieht get aus, fährt mit einem

Exklusiver Geschmack - auch bei ihrem Motorrad: Gabriele Pauli fährt eine Ducati.

Fotos: Bayernpress, dpa, Schlußler

125-PS-Motorrad durch Bayern und fürchtet sich nicht vor Stoiber und seinem Apparat. Die Juristin weiß, wie man sich durchsetzt. 1990 hatten die CSU-Männer die an der Mosel geborene Katholikin in ein schier aussichtsloses Rennen geschickt. Mit 33 Jahren sorgte sie für die große Überraschung, eroberte den traditionellen SPD-regierten Landkreis Fürth - und wurde Deutschlands jüngste Landrätin. Seit 16 Jahren regiert die Powerfrau unangefochten, erhielt bei der letzten Wahl 65

Prozent der Stimmen. Doch ihr politischer Erfolg belastete ihr Privatleben. Die erste Ehe ging schief und wurde Anfang der 90er Jahre geschieden. Ihr damaliger Mann Siegfried Balleis ist inzwischen Oberbürgermeister von Erlangen. Die gemeinsame Tochter Cornelia (19) lebt zusammen mit Kater „Schnurri“ bei ihr im Haus in Zirndorf. Auch die zweite Ehe mit Florian Dickop, dem Geschäftsführer einer Computer-Firma, scheiterte. Pauli: „Die große berufliche Belastung hat die

Wurde Gabriele Pauli bespitzelt? „Sie sind nicht wichtig genug!“, ätzte Ministerpräsident Stoiber in Richtung seiner Widersacherin.

Ehe nicht überstanden.“ Angeblich ist Pauli nicht die Einzige, die die Staatskanzlei ausspioniert. Der AZ erzählt sie: „Ein unterfränkischer Landtagsabgeordneter hat mich schon vor Wochen vor diesen Methoden der Staatskanzlei gewarnt. Er habe Ähnliches erlebt.“ Schmutzige Tricks und heimdienstliche Ermittlungen haben in der CSU Tradition. Zu intriganten Mitteln griff schon Franz Josef Strauß. Sein prominentestes Opfer war der damalige Landtagsprä-

sident und heftigste Strauß-Kritiker Franz Heubl. Auch Strauß hatte damals Angst um seine Vorherrschaft in der CSU. Er war überzeugt, dass Heubl ihn stürzen wolle. So wurde ein 41 Seiten starkes Dossier über den kritischen Parteifreund angefertigt und an Politiker und Journalisten verteilt mit der Aufschrift: „Persönlich! Vertraulich!“ Darin hieß es, Heubl werde von seinen Beamten als „stinkfaul“ bezeichnet, habe eine Arbeitswoche von acht Stunden und „bedürfe während des Ta-

Meinung

Mangelhafte Ausstattung der Bundeswehr

Bedingt einsatzbereit

Jetzt fliegen sie wieder quer um den Globus: Millionen von Weihnachtspäckchen stapeln sich in modernen Fliegern vom Typ Airbus und Boeing. Alles First Class in der Luftfracht, alles im Jet-Tempo.

Verkehrte Welt dagegen bei der Bundeswehr. Die Transall, eine langsame Propeller-Maschine aus den Gründungstagen der Luftwaffe, ist noch heute tagtäglich im Einsatz. Soldaten, die mit der Transall zum Beispiel von Penzing bei Landsberg ins Kosovo fliegen, müssen hart im Nehmen sein. Flugverspätungen wegen plötzlicher Pannen sind die Regel, an Bord gibt es keine funktionierende Heizung, der Lärm ist ohrenbetäubend und ohne Gehörschutz nicht zu ertragen, und wer während des stundenlangen Flugs mal muss, verschwindet hinter einem Kunststoffvorhang. Da steht ein Camping-WC.

Natürlich gibt es Wichtigeres für Soldaten als einen bequemen Sitz in einem Flugzeug. Doch die Beispiele zeigen, wie wenig der Öffentlichkeit offenbar unsere Bundeswehr wert ist. Die Männer und Frauen, die Europa auch am Hindukusch verteidigen, haben Besseres verdient. (Bericht Seite 1)

Torsten Fricke ist stellvertretender Chefredakteur der Abendzeitung. torsten.fricke@abendzeitung.de

Zum großen AZ-Stadtplan der Herzlichkeit

Dank an Namenlose

In der Vorweihnachtszeit wird das wieder augenfällig, was das Jahr über unser Land zusammengehalten hat: das ehrenamtliche Engagement. Gewiss, da werden immer einmal die Helden des Alltags von offizieller Seite ausgezeichnet. Aber so richtig ist in unserem Bewusstsein noch nicht angekommen, dass jeden Monat in München und in Bayern Abertausende von Stunden geleistet werden - mit enormem Engagement und zu marginaler (wenn überhaupt) Bezahlung.

Insofern gehört es sich, nicht nur einmal die große Aufmerksamkeit der AZ-Leser darauf zu lenken, sondern gewiss auch in deren Namen all jenen einen tief empfundenen Dank zu sagen, die sich in den unterschiedlichsten Institutionen und Gruppierungen für ihre Nächsten einsetzen.

In deren Aktivitäten spiegelt sich eine selbstbewusste Bürgergesellschaft, die nicht auf „den Staat“ wartet, sondern das Wohlergehen gerade seiner schwächsten Mitglieder als ureigene Angelegenheit definiert. So, wie es gerade zur Vorweihnachtszeit besonders gut passt. (Bericht Seiten 12, 13)

Michael Radtke ist Chefredakteur der Abendzeitung. chefredaktion@abendzeitung.de

ges einer mehrstündigen Ruhe, zum Beispiel eines langen Nachmittagsschlafs, für den er in Decken gehüllt werden“ müsse. H. verrate Journalisten

Strauß. Zum Beispiel: „Strauß ist out. Jetzt ist er be-soffen.“ Oder: „Für den bayerischen Ministerpräsidenten braucht's einen Herrn, und Strauß ist kein Herr.“ Jedem war schnell klar, dass das Verleumdungs-Dossier nur aus dem Büro Strauß kommen könne. Erst 23 Jahre später kam die Bestätigung: Der früherer Büroleiter von FJS outete sich als Autor des Heubl-Berichts.

Strauß-Nachfolger Max Streibl griff gleich selber zum Telefon und schnüffelte hinter Journalisten her, von denen er fürchtete, sie könnten ihm gefährlich werden.

Im Kampf um Streibls Nachfolge zwischen Parteichef und Bundesfinanzminister Theo Waigel und dem bayerischen Innenminister Edmund Stoiber wusch die CSU dann schmutzige Wä-

listen mit Hinweis auf die Suchtkrankheit von Waigels erster Ehefrau Stimmung gemacht. Und: „Wollen Sie einen Ministerpräsidenten, der verheiratet ist und nebenbei eine Freundin hat?“ Waigel war damals schon mit Irene Epple liiert, traute sich als Vorsitzender der Christlich-Sozialen-Union aber nicht an eine Scheidung. Ministerpräsident wurde Stoiber.

Ähnlich erging es der Vizepräsidentin des bayerischen Landtags, Barbara Stamm. Als man sie als Sozialministerin loshaben wollte, wurde ihre Liebschaft mit einem verheirateten Mercedeshändler öffentlich gemacht.

Mit miesen Methoden kämpfte auch Strauß-Tochter Monika Hohlmeier um ihre Macht. Sie erpresste Münchner Parteifreunde mit Dossiers: „Gegen jeden von euch gibt es was.“ Genutzt hat's nichts. Hohlmeier musste als Münchner CSU-Chefin und als Kultusministerin gehen.

Die Folgen der neuesten Affäre sind noch nicht abzusehen. Ein führender CSU-Mann zur AZ: „Für den Spitzel ist das jedenfalls das Ende.“